

Bericht 22.01.19

Forum Inklusion und Theologie

Eine Podiumsdiskussion zum Thema *Inklusion und Theologie* fand am Dienstag, den 22.01.2019 um 18.15 Uhr im Gebäude E der Universität Trier statt. Die Veranstaltung wurde im Rahmen der Ringvorlesung *Forum Inklusion und Theologie* an der Theologischen Fakultät Trier durchgeführt. Als Diskussionsteilnehmer waren eine Theologin und drei Theologen eingeladen: Mag. theol. Theresa Heinz, Pastoralreferentin in Ausbildung, Dr. habil. Georg Köhl, langjähriger Ausbilder für Seelsorgerinnen und Seelsorger im Bistum Trier, Prof. em. Dr. Peter Krämer, bis 2010 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Trier, und Pfarrer i. R. Herwig Sander (evangelische Kirche). Die Moderation übernahm Prof. Dr. Martin Lörsch.



Die Diskussionsgäste haben bzw. hatten in ihrem beruflichen Umfeld mit Fragestellungen zu tun, die mit dem Feld Inklusion und Theologie in Zusammenhang stehen und sind alle körperlich beeinträchtigt, was ihre jeweilige Biographie und ihr Gottesbild maßgeblich geprägt hat, wie schon zu Beginn des Gesprächs deutlich wurde.

Zunächst wurde versucht, *Inklusion* zu definieren. Hier klangen verschiedene Aspekte an, wie: „nicht der Norm entsprechen, Schwierigkeiten haben und diese mithilfe finanzieller und logistischer Möglichkeiten versuchen zu beseitigen“, so Heinz Köhl: „So viel wie möglich gemeinsam, wenn notwendig auch getrennt“, Sander: „mit Einschränkungen im Alltag zurechtkommen und Treppen überwinden“, Krämer: „Zusammenleben von Menschen verschiedener Interessen, Andersartigkeit“ und warnte zugleich davor, das Thema zu euphorisch zu sehen.

Dass die *eigene Biographie* auch das *Gottesbild* mitprägt, bestätigten die Gesprächspartner. Lörsch wies in diesem Kontext auf das von Werner Schüßler übersetzte Buch „Der behinderte Gott – Anstöße zu einer Befreiungstheologie der Behinderung“ von Nancy L. Eiesland hin. Dazu erklärte Krämer, der Glaube wachse, wenn wir uns dem menschlichen Leiden nähern. Heinz ergänzte das Bild des leidenden und hilflos erlebten Jesus am Kreuz und verwies auf die Gottebenbildlichkeit *aller* Menschen, nicht nur des idealen Menschen, den es nicht gebe. Schließlich habe jeder Mensch seine „Behinderung“.

Inklusion heißt auch, *Barrieren* zu reduzieren. Dies ging aus den Beiträgen der vier Redner hervor. Heinz merkte bezüglich ihres Studiums der Theologie an, sie habe gute Erfahrungen mit den Rahmenbedingungen gemacht und lobte den Zugang zu Medien und Materialien, der ihr durch die Möglichkeiten der Digitalisierung sowie durch eine Studienassistenz gewährt werden konnte. Dennoch merkte sie an, dass noch „Luft nach oben“ sei und kritisierte die bauliche Gestaltung des Universitätscampus. Zwischenmenschlich habe sie jedoch die Theologische Fakultät und die Universität als Orte besonderer Sensibilität erlebt. Köhl plädierte für Kooperation statt Konkurrenz. Er forderte, es dürfe keine Kirche mehr geben, die mit dem Rollstuhl unzugänglich ist. Krämer betonte, dass Menschen mit Behinderung in der Seelsorge – und auch in der Theologie allgemein – nicht nur Objekte, sondern auch Subjekte seien.

Er stellte heraus, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema *Inklusion* eine Aufgabe aller theologischen Disziplinen sei. Sander fügte hinzu, dass die übrigen universitären Fächer in Wechselwirkung mit der Theologie stehen müssen. Die Theologie könne den Anfang machen.

Neben anderen Aspekten kam aus dem Publikum der wichtige Hinweis, nicht nur Krankheit, körperliche und geistige Beeinträchtigung als Behinderung zu sehen, sondern auch *Armut*, die in Wechselwirkung mit den genannten Kategorien stehe. Auch Armut, so ein Diskussionsbeitrag, könne selbst ein Hindernis sein, das soziale Teilhabe einschränke und dazu führen könne, dass die Möglichkeiten zum Umgang mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung nicht in der Weise zur Verfügung stehen, wie jemandem, der über ausreichende

finanzielle Mittel verfügt. Krankheit und Behinderung seien begrifflich voneinander abzugrenzen, jedoch könne Behinderung auch eine Folge von Krankheit sein. Es ergebe sich das Problem der Erwerbsunfähigkeit, welches einen Teufelskreis eröffne.

In der Schlussrunde, die sich der Frage „*Wie können wir konkret vor Ort handeln?*“ widmete, wurden mit Blick auf die zahlreichen Aufgaben, die das weite Feld Inklusion bereithält, folgende Punkte benannt: Krämer sprach die notwendige Einbindung Behinderter in der „Pfarrei der Zukunft“ an. Außerdem bedürfe es allgemein einer größeren Aufmerksamkeit für die Extremfälle von Behinderung, so gebe es in Deutschland etwa 2000 Taubblinde. Köhl stellte die Frage: „Sind Betriebe bereit, Behinderte zu beschäftigen?“ Sander wies auf die katastrophale Toilettensituation in Trier hin. Heinz machte auf Inklusion in der Sprache aufmerksam: Die Theologie müsse den Vorreiter machen. So dürfe Behinderung nicht länger als negative Metapher herhalten.

Ziel sollte es sein, *Inklusion und Theologie* dem Publikum nahezulegen und sich weiter dafür zu interessieren. Der positiven Resonanz nach zu urteilen, schien dies gelungen zu sein. Die Theologische Fakultät Trier freut sich, auch im Sommersemester in weiteren Veranstaltungen zum Thema *Inklusion und Theologie* alle Interessierten wieder begrüßen zu dürfen. Es handelt sich zum einen um den Vortrag von Maja Hehlen, lic.-phil. Psychologin, dipl.klin. Heilpädagogin und DanceAbility Master Teacherin, unter dem Titel: *Die Kunst des Miteinanders. Einführung in die DanceAbility-Methode*, am Dienstag, 07.05.2019 um 18.00 c.t. im Raum E51 der Universität Trier. Zum anderen spricht Prof. Dr. Dr. Werner Schüßler zum Thema: *Theologie der Behinderung. Zum Symbol des „behinderten Gottes“ bei N.L. Eiesland und zum „Limit“-Modell bei D.-B. Creamer* am 18.06.2019 um 18.00 ct. ebenfalls im Raum E51 der Universität Trier.